

Jahreslosung 2019
Suche Frieden und
jage ihm nach!
Psalm 34,15



Französische Friedrichstadtkirche

Gemeindebrief

Ev. Kirchengemeinde in der Friedrichstadt
Januar/Februar 2019

Meinen Bogen habe ich gegeben in die Wolken;
der soll das Zeichen sein des Bundes zwischen
mir und der Erde.

1. Mose 9,13

Gott rüstet ab, einseitig, legt die Waffen nieder, legt sie ab, legt sie weg. Bogen – damit ist in der Bibel überall Kriegsgerät gemeint, der Bogen von Bogenschützen, eine Schusswaffe. In der Bibel wird erzählt, Gott habe am Ende der großen Flut einen Bund geschlossen nicht nur mit den überlebenden Menschen und ihren Nachkommen, sondern mit allen Geschöpfen. Der Regenbogen soll dafür ein sichtbares Zeichen sein – sichtbar wird er,

wenn Wolken sich bedrohlich zusammenballen und so aussehen, als stünde erneut eine Katastrophe bevor. Der Regenbogen soll dann nicht nur an Gottes Gewaltverzicht erinnern, sondern auch diesen Bund symbolisieren, diese Verbindung zwischen Himmel und Erde, zwischen Gott und allen Geschöpfen. Hier in der Stadt ist so ein Bogen selten vollständig als ein Halbrund zu sehen, das Erde und Himmel verbindet, doch auch wir empfinden das, was wir da manchmal sehen, als irgendwie erfreuliche Erscheinung.

Freilich deuten wir den Regenbogen meist nicht als ein Zeichen des Bundes, sondern freuen uns an seiner Buntheit: viele Farben, die sich nicht beißen. Inzwischen ist der Regenbogen Zeichen und Symbol auch für gesellschaftliche Buntheit geworden. Nelson Mandelas Vision für Südafrika nach dem Ende der Apartheid war: eine Regenbogennation – ein Miteinander von Menschen, die verschieden sind und verschieden bleiben, aber einander nicht beißen, nicht wehtun. Ähnliches gilt für die Regenbogenfahne als Zeichen von Bewegungen, die ein gleichberechtigtes Zusammenleben von Menschen verschiedener sexueller Orientierung anstreben. Auch das gehört zu den Zielen dieses Bundes zwischen Gott und der Erde: versöhnte Verschiedenheit – Unterschiede zwischen Menschen sollen nicht zu Mord und Totschlag, Krieg und Terror führen, zu gewaltsam herbeigeführter Einheitlichkeit.

Ein Bund, ein Bündnis – das ist eine gegenseitige Verpflichtung. Gott verpflichtet sich, seinen Geschöpfen beizustehen, macht sich ihre Sache zu eigen, ist an ihrer und auf ihrer Seite; doch er verpflichtet auch seine Bundespartner auf seine Ziele. Über die aber macht er sich keine Illusionen. Auch nach der Flut (8,21) hält er an der Einschätzung fest, die zuvor (6,5) seine Begründung für die Katastrophe war: das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend an. Der einzige Unterschied: vor der Flut hatte er gesagt: *nur* böse – dieses „nur“ wiederholt er nach der Flut nicht. Er gibt nicht auf, das zu ändern, doch er verzichtet auf Gewalt, will das Böse mit Gutem besiegen.

Seinen Bund mit der ganzen Schöpfung hat Gott nicht aufgegeben, als er zuerst mit Abraham, dann mit ganz Israel einen Bund schloss, sondern bekräftigt. Er hat gehofft, durch diese Bundesgeschichte auch die anderen Völker auf sich und seine Ziele aufmerksam machen zu können – Israel werde zum Licht der Völker werden, die noch im Dunkeln tappen. Doch die Finsternis hat dies Licht nicht begriffen, die Völker ließen sich nicht aufklären. Schließlich wurde Gottes Sohn selbst ein Sohn Israels, hat den Bund Gottes mit diesem Volk – und darin den mit der Schöpfung – befestigt und bekräftigt; und das hatte Wirkung in der Völkerwelt: durch das Evangelium von Jesus Christus wurden Menschen aus fast allen Völkern zu Anhängern des Gottes Israels. Jesus hat als Licht der Welt Israels Licht nicht in den Schatten gestellt, sondern weltweit zum Leuchten gebracht. Paulus hat das Evangelium als die frohe Botschaft von Gottes Feindesliebe

→

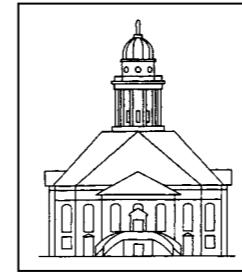
Inhalt

Taufe	4
Kirchenmusik	5
Aus dem Gemeindeleben	6
Beerdigungen	9
Weltgebetstag	10
Dank und Einladungen	12
bei Schleiermacher	13
Gottesdienste	14
Geburtstage	16
Jahreslosung 2019	18
Monatsspruch Februar	22
Regelmäßige Veranstaltungen	24
Kirchhöfe	26
Adressen	27

verkündet: Christus ist für uns gestorben, als wir noch Feinde waren (Römer 5,8.10) – Feinde Gottes und seines Volkes und auch untereinander verfeindet. Und er erkennt darin Hoffnung auch für die ganze Schöpfung, die noch seufzt (Römer 8,19-23, s. S.23). Der Klimawandel, die gewaltige Hitze im letzten Sommer, die gerade in Kattowiz, wenn auch mit begrenzter Wirkung, diskutierten Erkenntnisse machen es erschreckend plausibel, dass die Befreiung der Menschen zu Kindern Gottes auch befreiende Wirkung für die anderen Geschöpfe, die außermenschliche Natur hätte.

Die vier Sonntage im Januar sind Epiphaniastage. Die Epiphaniastage erinnert daran, dass das Evangelium Hoffnung für die ganze Welt bedeutet, Aufklärung für die Völker, Licht im Finstern. Der letzte dieser Sonntage aber ist in diesem Jahr der 27. Januar, an dem wir an den mörderischen Versuch erinnern, das Licht der Welt, das Licht der Völker auszulöschen. Der Monatspruch für den Januar schlägt uns vor, uns nicht nur durch die Geschichte und Gegenwart Israels als Zeichen der Treue Gottes, sondern immer wieder auch durch das Aufscheinen eines Regenbogens – vielleicht nicht ganz ernsthaft, vielleicht etwas verspielt und ein wenig lächelnd – erinnern zu lassen an den Bund Gottes mit allen Geschöpfen, seinen Gewaltverzicht, seine Feindesliebe und auch an unsere Bundesverpflichtungen.

Matthias Loerbroks, Pfarrer



Konzerte in der Französischen Friedrichstadtkirche (Französischer Dom) im Januar und Februar 2019

Jeden Dienstag, 15 Uhr: 30 Minuten Orgelmusik,

außer am 22. Januar. Am 1. Januar Christoph Ostendorf, sonst Kilian Nauhaus.

Eintritt 3 €.

Donnerstag, 3. Januar, 20 Uhr: Orgelkonzert.

Werke von Johann Sebastian Bach, Wolf-Günter Leidel, Franz Schmidt u.a. Stefan Kießling (Leipzig).

Eintritt frei.

Sonntag, 20. Januar, 16 Uhr: Musikalische Vesper.

Kompositionen von Shaul Bustan (Israel/Berlin), die inspiriert sind von israelischer Musik, europäischen Klängen und Musik aus der Wüste. Shaul Bustan Trio, Kurzhalslaute, Violine und Violoncello. Dazu Lesungen.

Eintritt frei.

Donnerstag, 7. Februar, 20 Uhr: Orgelkonzert.

Werke von Johann Sebastian Bach, Jean-Adam Guilain, Franz Liszt u.a. Reinhold Richter (Mönchengladbach).

Eintritt frei.

Sonntag, 17. Februar, 16 Uhr: Musikalische Vesper.

Werke von Johann Sebastian Bach, John Cage, Arvo Pärt, Thomas Siener u.a. Dazu Lesungen. Thomas Siener, Konzertharfe, Metallsaitenharfe.

Eintritt frei.

Aus dem Gemeindeleben

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Mitglieder und Freunde unserer Gemeinde,

zu den häufigsten Themen in der Kunst zählt die Verkündigung, also jene Geschichte vom Anfang des Lukasevangeliums, in der erzählt wird, wie der Erzengel Gabriel die Jungfrau Maria besucht und ihr ankündigt, dass sie nun bald schwanger werden und dann den Gottessohn zur Welt bringen wird. Meistens spielt die Geschichte in dem ordentlich aufgeräumten Gemach Marias, die eben in einem frommen Buch liest oder mit Handarbeiten beschäftigt ist. Der Engel schwebt von links heran, hat die bunten Flügel noch ausgebreitet und hebt schon grüßend die Hand. Zwischen beiden steht oft ein Krug oder eine zarte gläserne Vase mit einer Lilie, dem Zeichen der Reinheit und Unberührtheit. Oft ist auch ein feiner, vom Himmel kommender Lichtstrahl zu sehen, dessen goldene Farbe auf seinen göttlichen Ursprung verweist und auf dem der Heilige Geist in Gestalt einer Taube herabfährt. Unzählige Variationen zu diesem Thema befinden sich in den großen Museen dieser Welt, sei es in Berlin, München oder Dresden, in Paris, Rom, London oder New York, und natürlich auch noch an Ort und Stelle in den Kirchen, für die sie einst gedacht waren. Ganz besonders beliebt scheint das Thema in der Renaissance gewesen zu sein.

Mit meiner Lieblings-Verkündigung verbindet sich eine eigene Geschichte, und sie spielt mitten in Venedig, an einem Ort, den jeder sofort vor Augen hat: Nach einem Stadtbrand zu Beginn des 16. Jahrhunderts, der allerdings die damals noch hölzerne Rialto-Brücke nicht beschädigt hatte, kam im Rahmen des Wiederaufbaus die Idee auf, diese durch einen Neubau aus Stein zu ersetzen. Es wurden Vorschläge von namhaften Architekten eingeholt, aber das Auswahlverfahren schleppte sich hin, bis schließlich der ansonsten durch seine berühmten Kirchen in Venedig gut vertretene Andrea Palladio mit einem kühnen Projekt

hervortrat – und scheiterte. Vielleicht war der spektakuläre Entwurf einfach zu ambitioniert und genügte zu wenig den praktischen Erfordernissen. So erhielt endlich 1587 Antonia da Ponte (!, nomen est omen) den Zuschlag für seinen Plan, der dann in überraschend kurzer Zeit verwirklicht wurde. Aus 12000 Eichenpfählen wurde ein Fundament in den Schlamm getrieben, das die Last des eleganten Brückenbogens aus istrischem Marmor trägt. Bereits 1591 war das Bauwerk fertig. Drei durch eine doppelte Ladenreihe (Mieteinnahmen für die Stadt!) getrennte Wege führen über die Brücke. Die von Bögen überfangene Mitte ist unbebaut geblieben, so dass man von der oberen Plattform



den Canal Grande in beide Richtungen überschauen kann. So steht sie bis heute, und so kennen wir alle die Rialto-Brücke, die den Canal Grande wie ein Triumphbogen überspannt,

eine Ikone, die Brücke schlechthin, Tag für Tag tausendfach



photographiert. Und doch nimmt kaum jemand ihren Schmuck wahr. Wer mit dem Dampfer von der Piazza San Marco kommt und sich die Mühe macht, ganz genau hinzusehen, entdeckt im linken Zwickel des Brückenbogens den anmutigen Erzengel Gabriel – ihn sah ich zuerst – und

im rechten Zwickel die Jungfrau, auf einem Bänkchen kniend, so dass sie besser in das beengende Bogenfeld hineinpasst.



Noch genauer muss man hinschauen, um die Taube zu erkennen, die im Scheitel des Brückenbogens schwebt (der leider meistens durch eines der großen Plakate verdeckt wird, die auf die Sonderausstellungen der venezianischen Museen hinweisen).



Übrigens ist auch die andere, dem Bahnhof Santa Lucia zugewandte Seite der Brücke mit Reliefs geschmückt; sie zeigen die Stadtheiligen San Teodoro und San Marco. Diese beiden sieht man häufiger im Stadtbild; sie sind auch sonst präsent, zum Beispiel dort, wo sich die Piazzetta San Marco zur Lagune hin öffnet, auf den beiden markanten Säulen, zwischen denen die Venezianer nicht hindurchgehen, weil hier einst die Todesurteile vollstreckt wurden. Gabriel und Maria ausgerechnet am Rialto zu begegnen – darauf war ich indessen nicht gefasst.

Neben San Marco ist der Rialto-Bezirk die zweite bis auf das 9. Jahrhundert zurückgehende Keimzelle Venedigs. Während sich um den Palazzo Ducale und die Markuskirche, die „nur“ die Palastkapelle des Dogen war, vor allem die Staatsorgane konzentrierten (und der Patriarch seinen Sitz noch weit außerhalb des Stadtzentrums in San Pietro di Castello hatte), war das Rialto-Viertel das Handelszentrum und ist es bis auf den heutigen Tag: Da sind die pittoresken Märkte, Obst, Gemüse, vor allem Fisch und Meeresfrüchte aller Art. Am benachbarten Campo San Giacometto am Fuße der Rialtobrücke wiederum erinnert die beliebte Osteria Bancogiro daran, wo unser Bankwesen mit seinen Fachbegriffen, die wir bis heute benutzen, seinen Anfang nahm.

Das Wirtschafts-, Handels- und Finanzzentrum auf der einen Seite und das politische Machtzentrum einer Weltmacht auf der anderen Seite, Rialto und San Marco – die berühmte und über Jahrhunderte auch die einzige Brücke über den Canal Grande

verbindet beide miteinander. Und genau hier, mittendrin also, ereignet sich das Wunder der Verkündigung. Genau hier erfährt Maria, die Jungfrau, von dem Erzengel Gabriel, dass sie schwanger werden und einen Sohn zur Welt bringen soll, den sie Jesus nennen soll. Und dieser Jesus werde ein Großer sein – sagt der Engel –, Gott selbst werde ihm den Thron Davids geben, er werde ein ewiger König sein und sein Reich ohne Ende. Wunder über Wunder, Gott wird Mensch, mitten unter uns, wie Jesus später sagen wird, Gott kommt ins Diesseits, Mitte der Zeit und Zeitenwende, ein unumkehrbarer Vorgang. Man kann dabei sein, Zeitgenosse sein, ohne irgendetwas wahrzunehmen, wie der Kaiser Augustus im fernen Rom oder wie einer von Millionen von Touristen im Venedig unserer Tage. Man kann aber auch genau hinsehen. Dann muss man sich freilich auf Entdeckungen gefasst machen. Die menschengewordene göttliche Liebe, suchen wir sie nicht irgendwo in einem Jenseits, an das wir nicht mehr glauben (können) und das es ohnehin nicht gibt, suchen wir sie genau hier, im dichtesten Gewimmel und Getümmel unseres Alltags. Genau hier müssen wir sie suchen, und nur hier werden wir sie finden.

Ich wünsche Ihnen gesegnete Weihnachtstage und einen guten Start ins neue Jahr!

Ihr Stephan Frielinghaus, Pfarrer

Kommt, alles ist bereit!

Weltgebetstag 2019 aus Slowenien

„Kommt, alles ist bereit“ – mit der Bibelstelle vom Festmahl, Lukas 14, laden die slowenischen Frauen ein zum Weltgebetstag am 1. März. Ihr Gottesdienst entführt uns in das Naturparadies zwischen Alpen und Adria, Slowenien. Und er bietet Raum für alle. Es ist noch Platz – besonders für all jene Menschen, die sonst ausgegrenzt werden wie Arme, Geflüchtete, Kranke und Obdachlose. In über 120 Ländern der Erde rufen ökumenische Frauengruppen zum Mitmachen beim Weltgebetstag auf.

Slowenien ist eines der jüngsten und kleinsten Länder der Europäischen Union. Von seinen gerade mal zwei Millionen Einwohnern sind knapp 60% katholisch. Obwohl das Land tiefe christliche Wurzeln hat, praktiziert nur gut ein Fünftel der Bevölkerung seinen Glauben. Bis zum Jahr 1991 war Slowenien nie ein unabhängiger Staat, doch über Jahrhunderte Knotenpunkt für Handel und Menschen aus aller Welt. Sie brachten vielfältige kulturelle und religiöse Einflüsse mit. Bereits zu Zeiten Jugoslawiens galt der damalige Teilstaat Slowenien als das Aushängeschild für wirtschaftlichen Fortschritt. Heute liegt es auf der berüchtigten Balkanroute, auf der im Jahr 2015 tausende vor Krieg und Verfolgung geflüchtete Menschen nach Europa kamen.

Mit offenen Händen und einem freundlichen Lächeln laden die slowenischen Frauen die ganze Welt zu ihrem Gottesdienst ein. Der Weltgebetstag ist in ihrem Land noch sehr jung. Seit 2003 gibt es ein landesweit engagiertes Vorbereitungs-Team. Dank Kollekten und Spenden zum Weltgebetstag der Sloweninnen fördert das deutsche Weltgebetstagskomitee die Arbeit seiner weltweiten Partnerinnen. „Kommt, alles ist bereit“ – unter diesem Motto geht es im Jahr 2019 besonders um Unterstützung dafür, dass Frauen weltweit mit am Tisch sitzen können. Deshalb unterstützt die Weltgebetstagsbewegung aus Deutschland

Menschenrechtsarbeit in Kolumbien, Bildung für Flüchtlingskinder im Libanon, einen Verein von Roma-Frauen in Slowenien und viele weitere Partnerinnen in Afrika, Asien, Europa und Lateinamerika.

Über Länder- und Konfessionsgrenzen hinweg engagieren sich Frauen für den Weltgebetstag. Seit über 100 Jahren macht die Bewegung sich stark für die Rechte von Frauen und Mädchen in Kirche und Gesellschaft. Am 1. März werden allein in Deutschland hundertausende Frauen, Männer, Jugendliche und Kinder die Gottesdienste und Veranstaltungen besuchen. Gemeinsam setzen sie am Weltgebetstag 2019 ein Zeichen für Gastfreundschaft und Miteinander. Kommt, alles ist bereit! Es ist noch Platz.

Lisa Schürmann

Herzliche Einladung zum Gottesdienst

am Freitag, 1. März, 18 Uhr, Französische Friedrichstadtkirche;
anschließend Imbiss.

Dank und Einladungen

Dank den Vielen, die Kaffee für die *Kältehilfe* der Stadtmission gespendet haben. Noch bis zum 17. Januar nehmen wir Kaffeepakete an, dann übergeben wir sie gesammelt.

*

Der 27. Januar ist der **Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus**. Seit vielen Jahren hält unsere Gemeinde da Gottesdienst zusammen mit der Aktion Sühnezeichen Friedensdienste, auch in diesem Jahr, doch in diesem Jahr ist es ein Sonntag. Darum ist es diesmal ein gemeinsamer Gottesdienst beider Gemeinden des Hauses, unserer und der Hugenotten, zusammen mit der Aktion Sühnezeichen, und zwar um 11 Uhr. Herzliche Einladung!

*

Dieser Gottesdienst hat eine gute Woche später, am **4. Februar**, eine Art Fortsetzung **bei Schleiermacher**. Vor hundert Jahren wurde der jüdische Komponist Gideon Klein geboren. 1941 kam er nach Theresienstadt, wo er u.a. zusammen mit Victor Ullmann und Hans Krása Musik gemacht hat. 1944 wurde er nach Auschwitz deportiert. Er starb ausgerechnet am 27. Januar 1945, dem Tag der Befreiung von Auschwitz, in einem Nebenlager. Das *Melen-Trio* – Clarissa Forster-Mommert, Violine; Katharina Becker, Viola; Marika Gejrot, Cello – wird *bei Schleiermacher* Werke von Gideon Klein und Hans Krása spielen; dazwischen werden Gedichte von Ilse Werner und Josef Čapek gelesen, die in Theresienstadt entstanden sind.

bei Schleiermacher

Am ersten Montag im Monat, um 19.30 Uhr, gibt es im Schleiermacherhaus, Taubenstraße 3, etwas Schönes und Interessantes.

Montag, 4. Februar, 19.30 Uhr

Das *Melen-Trio* spielt Werke von *Gideon Klein* und *Hans Krása*; Peter von Strombeck liest Gedichte aus Theresienstadt.

Montag, 4. März, 19.30 Uhr

Sonaten und Bagatellen von Ludwig van Beethoven.

Beatrice Wehner, Klavier



Gottesdienste im Januar und Februar 2019

in der Französischen Friedrichstadtkirche (Französischer Dom),
Gendarmenmarkt

1. Januar **Neujahr**
11.00 Uhr Gottesdienst (Frielinghaus), Abendmahl.
Kantor Rainer Scharf, Orgel.
6. Januar **Epiphania**
9.30 Uhr Gottesdienst (Dr. Loerbroks/Dr. Staffa), Abendmahl.
11.00 Uhr Gottesdienst (Waechter).
KMD Kilian Nauhaus, Orgel.
13. Januar **Erster Sonntag nach Epiphania**
9.30 Uhr Gottesdienst (Frielinghaus), Abendmahl.
11.00 Uhr Gottesdienst (Dr. Kaiser/Matthey), deutsch-französisch.
Dr. Michael Ehrmann, Orgel.
20. Januar **Zweiter Sonntag nach Epiphania**
9.30 Uhr Gottesdienst (Dr. Loerbroks).
11.00 Uhr Gottesdienst (Waechter).
KMD Kilian Nauhaus, Orgel.
27. Januar **Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus**
11.00 Uhr Gottesdienst (Dr. Loerbroks/Dr. Kaiser) mit Aktion
Sühnezeichen Friedensdienste.
KMD Kilian Nauhaus, Orgel.
3. Februar **Fünfter Sonntag vor der Passionszeit**
9.30 Uhr Gottesdienst (Frielinghaus), Abendmahl, Chor.
11.00 Uhr Gottesdienst (Dr. Kaiser).
KMD Kilian Nauhaus, Orgel.

10. Februar **Vierter Sonntag vor der Passionszeit**
9.30 Uhr Gottesdienst (Dr. Loerbroks).
11.00 Uhr Gottesdienst (Waechter/Matthey), deutsch-französisch
Dr. Michael Ehrmann, Orgel.
17. Februar **Septuagesimae**
9.30 Uhr Gottesdienst (Frielinghaus), Abendmahl.
11.00 Uhr Gottesdienst (Waechter)
KMD Kilian Nauhaus, Orgel.
24. Februar **Sexagesimae**
9.30 Uhr Gottesdienst (Dr. Loerbroks/Obert).
11.00 Uhr Gottesdienst (Dr. Kaiser)
KMD Kilian Nauhaus, Orgel.
1. März **Weltgebetstag**
18.00 Uhr Gottesdienst (Waechter u.a.), Informationen über Slo-
wenien, Abendessen.
KMD Kilian Nauhaus, Klavier.
3. März **Estomihi**
9.30 Uhr Gottesdienst (Frielinghaus), Abendmahl.
11.00 Uhr Gottesdienst (Dr. Kaiser).
KMD Kilian Nauhaus, Orgel.

Im Johanneshaus, ein Altenheim in der Wilhelmstraße 122, hält unsere Gemeinde an jedem ersten Dienstag im Monat um 10.30 Uhr einen Gottesdienst mit Abendmahl. Die Bewohner und Bewohnerinnen des Hauses freuen sich, wenn Menschen dazukommen und beim Singen und Beten mittun.

Suche Frieden und jage ihm nach!

Psalm 34,15

Jagen – das ist ein starkes Wort. Und es klingt im Zusammenhang mit Frieden auffällig aggressiv. In der Tat kommt das Wort oft vor, wenn davon die Rede ist, dass Menschen verfolgt werden – fürs Jagen von Tieren gibt es ein anderes Wort –, und unter diesen Verfolgten sind nicht wenige, die für Recht und Frieden kämpfen und arbeiten. Nun geht es dem Dichter nicht darum, dass wir das flüchtige Wesen Frieden festnehmen und womöglich totschießen. Doch Frieden, das scheint dies auffällige und starke Wort anzudeuten, wird nicht allein dadurch erreicht, dass wir friedlich sind und Ruhe geben; um Frieden zu erreichen, bedarf es kräftigen Kämpfens, wozu auch was Aggressives gehört, Angriffslust, Streitbarkeit. Unsere aggressiven Neigungen werden nicht tabuisiert oder dämonisiert, sondern nutzbringend eingesetzt: wir sollen nicht Menschen jagen und verfolgen, sondern aktiv und entschieden und energisch ein Ziel verfolgen: dem Frieden nachjagen.

Dazu gehört nun freilich auch: geduldige Arbeit an Details, findiges Erkunden von Möglichkeiten, Phantasie beim Austüfteln und Aushandeln von Lösungen für scheinbar Unlösbares; nicht zuletzt die Bereitschaft, mit ganz grässlichen Menschen zu reden – Menschen, die es nicht gewöhnt sind, mit sich reden zu lassen, sondern stolz darauf sind, kompromisslos zu sein. Mit Lautstärke und Pathos Frieden zu fordern – das kann seine Zeit und dann auch sein Recht haben; das kann aber auch sein, was Paulus (Römer 10,2) „eifern, aber ohne Erkenntnis“ nennt. Mit der Faust auf den Tisch hauen, so hat es der Friedenssucher Willy Brandt gesagt, das beeindruckt nicht einmal den Tisch. Martin Griffiths, ein UN-Diplomat, hat gerade mit Geduld und Zähigkeit erreicht, dass der Hafen von Hudeida entmilitarisiert und damit wieder nutzbar wird. Damit wird noch kein Frieden im Jemen erzielt, aber, wenn

die Verabredungen eingehalten werden, verhindert, dass Millionen weiterer Menschen verhungern.

Friede – das ist ein Hauptwort der biblischen Botschaft. Zwar werden auch in den biblischen Erzählungen recht ungeniert Kriege geführt, wird nüchtern und ernüchternd erkannt, dass nicht nur Friede, sondern auch Krieg seine Zeit hat (Prediger 3,8), doch gerade darum ist Friede Gegenstand großer Sehnsucht, Ziel des Handelns und Inhalt von Zukunftshoffnungen. Bei den Propheten Jesaja (2,1-4) und Micha (4,1-4) findet sich fast gleichlautend die Vision, eines Tages werden die Völker mit ihrem Latein zu Ende sein und sich zum Zion, nach Jerusalem aufmachen, um dort Weisung, Wegweisung, Tora zu lernen; nicht mehr lernen, Krieg zu führen, sondern ihre Schwerter zu Pflugscharen umschmieden. Man kann fragen, warum die Völker für diese naheliegende Idee – Nahrungs- statt Rüstungsproduktion – erst in die Judenschule gehen müssen. Die biblischen Autoren würden wohl gut jüdisch mit einer Gegenfrage antworten: Ja, wenn es so einfach ist – warum wird dann nach wie vor das meiste Geld, werden die klügsten Köpfe dafür eingesetzt, immer raffiniertere Waffen zu entwickeln und herzustellen?

Das Neue Testament verkündet, diese Vision habe schon begonnen, Wirklichkeit zu werden. Durch das Evangelium von Jesus Christus sind Menschen aus fast allen Völkern der Welt zu Anhängern des Gottes Israels geworden, lernen Weisung vom Zion, das Wort des HERRN von Jerusalem. Das Evangelium ist im Kern Friedensbotschaft: In seinem Sohn Jesus Christus hat Gott Frieden gemacht, Frieden zwischen sich und den Menschen, Frieden zwischen Israel und den Völkern; eine biblische Überschrift dieser Botschaft ist darum „Evangelium des Friedens“ (Epheser 6,15). Das heißt offenkundig nicht, dass mit dem Kommen, dem Sterben, der Auferweckung Jesu schon alles erreicht ist, uns nichts zu tun bleibt. Für Paulus folgt aus der Botschaft „Gott hat im Christus die Welt mit sich versöhnt“ (2. Korinther 5,19) der Appell: „Lasst euch versöhnen mit Gott!“ (2. Korinther

5,20), und Jesus selbst preist diejenigen glücklich, die Frieden machen (Matthäus 5,9). Selig die Friedfertigen, hatte Luther übersetzt, und er wird dabei an solche Friedensmacher, Friedens-täter gedacht haben: Menschen, die Frieden fertigen, herstellen. Inzwischen meint friedfertig aber so etwas wie friedlich, klingt eher passiv als aktiv, weshalb in der neuen Version – gerade in Treue zu Luthers Übersetzung – nicht mehr „die Friedfertigen“ steht, sondern „die Frieden stiften“. Das Evangelium des Friedens erspart es uns nicht, unsererseits dem Frieden nachzujagen, sondern macht uns friedensfähig, befreit uns davon, reflexhaft jede uns entgegengebrachte Feindschaft zu erwidern, jeden Hass mit Hass zu beantworten: auch ein ausgesprochenes Scheusal ist ein Mensch, der – ebenso unverdient wie ich selbst – von Gott geliebt und mit Gott versöhnt ist; ein Mensch, für den Jesus Christus gestorben ist.

Schalom, Friede ist eins der bekanntesten hebräischen Wörter. Seine Wurzel bedeutet ganz sein, vollständig, unversehrt; auch bezahlen, *schillem*, hat diese Wurzel: Forderungen begleichen. Es ist darum oft, mal hoffnungsvoll, mal fordernd, darauf hingewiesen worden, dass Schalom mehr meint als die Abwesenheit von Krieg: Ausgleich, Gerechtigkeit; dass Gerechtigkeit und Friede sich küssen (Psalm 85,11). Doch die bedrückenden Nachrichten von Kriegen, vor allem Bürgerkriegen machen deutlich, dass schon sehr, sehr viel erreicht ist, wenn wenigstens ein Krieg beendet werden kann, auch wenn damit noch nicht alle Probleme gelöst sind, kein unversehrtes Ganzes erreicht ist. Anlässlich des Endes des Ersten Weltkriegs vor hundert Jahren wurde im vergangenen Jahr eindrücklich an diesen Krieg erinnert, auch in unserer Kirche, und in diesem Jahr wird es achtzig Jahre her sein, dass der Zweite Weltkrieg begann. Nun trägt längst eine Generation Verantwortung in Politik und Gesellschaft, auch in der Kirche, der diese Kriege und ihre Folgen nicht mehr unmittelbar in den Knochen stecken, auf der Seele liegen; es mag sein und es wirkt manchmal so, dass die heute Aktiven es nicht mehr ganz so

dringlich finden, dem Frieden nachzujagen; dass sie ihn jedenfalls in Europa – trotz der Kriege in Jugoslawien in den 90er Jahren; trotz der anhaltenden Kämpfe in der Ukraine – für gesichert halten, auch wenn weit hinten, fern die Völker weiter aufeinander-schlagen; dass sie darum etwas gleichmütig und nachlässig, auch etwas grobschlächtig, leichtfertig, frivol mit dem Thema Krieg und Frieden umgehen. Die Jahreslosung ist ein Anstoß, das zu ändern: nicht nur selbst aktiv dem Frieden nachzujagen, sondern auch andere zum Jagen zu tragen.

Die Aufforderung, dem Frieden nachzujagen, ist in Psalm 34 Teil einer Antwort auf die Frage nach dem guten Leben. Der Dichter klingt da wie ein Marktschreier: Wer ist der Mensch, der Lust hat am Leben, seine Tage liebt, Gutes sehen will? (v13) – das klingt wie die Anpreisung eines der zahlreichen Ratgeberbücher unserer Tage. Die Antwort ist: Bewahre deine Zunge vor Bösem, deine Lippen davor, Trug zu reden; lass ab vom Bösen, tu Gutes; suche Frieden und jage ihm nach! (14f.) Diese Antwort betont die Bedeutung der Sprache: was und wie wir reden – das kommt noch vor dem Tun. Böses Reden und Böses tun ist zwar nicht dasselbe, doch das Reden senkt die Hemmschwelle. In Zeiten von Hassbotschaften und Fake-News klingt diese Empfehlung für ein gutes Leben aktuell. Der Autor versucht mit diesem Psalm, sich selbst und anderen Zuversicht zuzusprechen. Wer dem Frieden nachjagt, hat ja oft den Eindruck, keineswegs ein gutes Leben zu leben, sondern – etwas kriegerisch ausgedrückt – auf verlorenem Posten zu stehen. Auch der Psalmdichter bestätigt: Der Gerechte muss viel leiden, doch er fügt hinzu: aus all dem rettet ihn der HERR (v20); die auf ihn sehen, werden strahlen vor Freude, und ihr Angesicht soll nicht schamrot werden (v6) – sie werden nicht blamiert dastehen, denn selig ist, wer sich an ihm birgt (v9), bei ihm Geborgenheit findet. Denn der HERR ist gerade denen nah, die zerbrochenen Herzens sind; befreit die, die ein zerschlagenes Gemüt haben (v19). Darum: auf, auf zum fröhlichen Jagen!

Matthias Loerbroks, Pfarrer

Ich bin überzeugt, dass dieser Zeit Leiden nicht ins Gewicht fallen gegenüber der Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll.

Römer 8,18

„Sätze, bei denen man erst einmal unwillkürlich zusammenzuckt“ – so begann am 4. November eine Predigt von Stephan Frielinghaus in unserer Kirche über einen Text aus dem Römerbrief. Und vielleicht geht es Manchem ähnlich mit diesem Pauluswort, ebenfalls aus dem Römerbrief. Es scheint zu bestätigen, was Kritiker wie Karl Marx der Religion und speziell dem Christentum vorgeworfen haben: dass Menschen, die unter Unrecht und Gewalt leiden, nicht dazu angestachelt werden zu rebellieren oder, wenn sie das bereits tun, darin bestärkt, sondern vertröstet mit der Hoffnung auf eine bessere Zukunft und damit ruhiggestellt, eingelullt, weshalb Religion eigentlich unter das Betäubungsmittelgesetz fällt, also in den Giftschränk gehört. Dass später Machthaber, die sich auf Marx stützten und beriefen, selbst dazu neigten, angesichts einer dürftigen Gegenwart auf eine herrliche Zukunft zu verweisen, erspart es Christinnen und Christen ja nicht, sich dieser Kritik zu stellen.

Doch es kommt darauf an, wer einen solchen Satz wem sagt. Es ist ein Unterschied, ob Menschen, die in ruhigem Wohlstand leben und dabei vielleicht vom noch herrschenden Unrecht profitieren, ihn anderen sagen, die unter diesem Unrecht leiden, oder ob, wie hier, einer, der selbst leidet, versucht, anderen Leidenden Hoffnung zu machen – Paulus spricht im selben Kapitel von Bedrängnis und Angst, von Hunger, von Verfolgung, von lebensgefährlicher Bedrohung durch den römischen Staat. Und dennoch ist das 8. Kapitel des Römerbriefs ein strahlend heller Hoffnungstext – viele Menschen können ganze Sätze nicht nur auswendig sagen, sondern auch singen, weil Johann Sebastian Bach sie in

seinen Motetten „Jesu, meine Freude“ und „Der Geist hilft unserer Schwachheit auf“ eindrücklich vertont hat. Die frühen Christen haben das Evangelium als Befreiung von einem inneren Zwangsregime erlebt; sie waren in für uns beneidenswertem Maß vom Geist begeistert. „Der Geist gibt Zeugnis unserem Geist, dass wir Gottes Kinder sind“, so sagt es Paulus (v16). Doch er besteht darauf, dass diese Begeisterung nur Hoffnung, Vorzeichen und Vorgeschmack der künftigen Welt ist; dass die Welt noch nicht erlöst ist; dass die ganze Schöpfung noch seufzt unter dem Regime der Vergeblichkeit, der Sinnlosigkeit (v19). Paulus schreibt da als Jude an Nichtjuden, die er in der Gefahr sieht, in ihrer Begeisterung auszuflippen, zitiert darum auch aus seiner, der jüdischen Bibel Psalm 44: um deinetwillen sind wir des Todes den ganzen Tag, werden wir geachtet wie Schlachtschafe. Friedrich Nietzsche fand, die Christen müssten erlöster aussehen, „damit ich an ihren Erlöser glauben kann.“ Paulus findet das nicht, fände das unsolidarisch. Denn noch wird gelitten. Die Gewissheit, dass nichts uns trennen kann von der Liebe Gottes (v39), hat er nicht im Blick aufs Weltgeschehen oder sein eigenes Leben, auch nicht auf das lebhafte Leben seiner Gemeinden gewonnen, sondern im Blick auf Jesus Christus: dass der zu Tode Gequälte auf erweckt wurde, der Allerletzte zum Ersten geworden ist, das macht ihn so gewiss in seiner Hoffnung.

Nun ist die Gefahr, dass Christen und Christinnen schier ausflippen in ihrer Begeisterung in unseren Breiten eher gering – anders als etwa in Brasilien, wo rasch wachsende Kirchen, die sich selbst als charismatisch, als geistbegabt betrachten, vom Leid der Leidenden nichts wissen und nichts wissen wollen. Doch auch für uns gilt: das Evangelium bindet uns an Leidende, mutet und traut uns zu, mit ihnen Leben und Lebenskraft zu teilen und mit zu seufzen mit der seufzenden Schöpfung. Nur um der Hoffnungslosen willen, so sagt es Walter Benjamin, ist uns Hoffnung gegeben.

Regelmäßige Veranstaltungen
wenn nicht anders angegeben, im Gemeindehaus,
Taubenstraße 3

Bibel lesen

Leitung: Pf. Dr. Jürgen Kaiser, Pf. Dr. Matthias
Loerbroks
jeden 1. und 3. Dienstag im Monat 19.30 Uhr

Chor, Französische Friedrichstadtkirche
(Französischer Dom), Georges-Casalis-Saal
Leitung: KMD Kilian Nauhaus
Mittwoch 19.45 Uhr

Konfirmandenkurs K 19

Leitung: Pfn. Ulrike Klehmet, Pf. Holger
Dannenmann
Mittwoch 17 Uhr

Konfirmandenkurs K 20

Leitung: Pfn. Ute Gniewoß, Pf. Holger
Dannenmann, Pf. Dr. Matthias Loerbroks
Mittwoch 17 Uhr
Wartenburgstraße 7, 10963 Berlin

Posaunenchor

Leitung: Wilfried Helm
jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat 18 Uhr

Seniorenkreis

Mittwoch 9.1., 23.1., 6.2., 20.2. 15 Uhr

Stammtisch Jerusalem

Leitung: Ursula Zimmermann, Renate Legler
Donnerstag, **17. Januar**, Jahreslosung 2019; Erin-
nerung an den Berliner Autor Horst Bosetzky. 14 Uhr
Donnerstag, **14. Februar**, Bingo. 14 Uhr

Die Berliner Stadtmission lädt ein in die
St. Lukas-Kirche, Bernburger Straße 3-5

Gottesdienst

20.1. Gerold Vorländer 10.30 Uhr

Gebet für verfolgte Christen

jeden zweiten Dienstag im Monat 19.30 Uhr

Bibelgespräch

Mittwoch 2., 16. und 30. Januar, 13 und 27.
Februar 19 Uhr

Capella Kreuzberg

Montag 20 Uhr

Lukas Kantorei

Freitag 18 Uhr
www.kirchenchor-kreuzberg.de

Kirchhöfe

Dorotheenstadt I/
Friedrichswerder
Dorotheenstadt II
Dorotheenstadt III
Verwaltung
Chausseestraße 126, 10115 Berlin
Liesenstraße 9, 13355 Berlin
Scharnweberstraße 1-2, 13405 Berlin
Birgit Böttger, Katrin Manke
Bergstraße 29, 10115 Berlin
Tel. 285 99 817, Fax 285 99 816
E-Mail: nord@evfbs.de; Bürozeiten:
Montag 9-12 Uhr; Mittwoch 12-15 Uhr

Jerusalem I
Jerusalem II
Jerusalem III
Dreifaltigkeit I
Friedrichswerder
Dreifaltigkeit II
Jerusalem IV
Jerusalem V
Dreifaltigkeit III
St. Simeon/St. Lukas
Verwaltung
Mehringdamm 21, 10961 Berlin
Mehringdamm 21, 10961 Berlin
Mehringdamm 21, 10961 Berlin
Mehringdamm 21, 10961 Berlin
Bergmannstraße 42-44, 10961 Berlin
Bergmannstraße 39-41, 10961 Berlin
Bergmannstraße 45-47, 10961 Berlin
Hermannstraße 84-90, 12051 Berlin
Eisenacher Straße 61, 12109 Berlin
Tempelhofer Weg 9, 12347 Berlin
Claudia Körber, Tillmann Wagner
Hermannstraße 180, 12049 Berlin,
Tel. 622 1080/621 6457, Fax 621 6457
E-Mail: sued@evfbs.de; Bürozeiten:
Dienstag-Donnerstag, 9-13.30 Uhr

Ev. Friedhofsverband Berlin Stadtmitte
Südstern 8-12, 10961 Berlin
Tel. 612 027 14/13, Fax 693 10 27; E-Mail: info@evfbs.de
Bürozeiten: Montag-Donnerstag, 9-15 Uhr
Geschäftsführer: Pfr. Jürgen Quandt, j.quandt@evfbs.de

Adressen

St. Lukas-Kirche
Bernburger Straße 3-5
Tel. 691 90 00; E-Mail: gemeinde-
kreuzberg@berliner-stadtmission.de

**Tam. Interkulturelles
Familienzentrum**
Café-Zeiten
Wilhelmstraße 116/117
Tel. 264 44 49 Ulrike Koch
Montag-Donnerstag 9-12 Uhr
Dienstag-Donnerstag 15-18 Uhr

Sozialberatung
Familienbildung
Interkulturelle Kita
Stadtteilmütterprojekt
Pflegerstützpunkt
Tel. 261 19 93 Patricia Schöne
Tel. 261 19 92 Silvia Bauer
Tel. 23 00 58 58
Tel. 261 19 91 Songül Süsem-Kessel
Prinzenstraße 23
Tel. 25 70 06 73
Dienstag 9-15 Uhr
Donnerstag 12-18 Uhr
Gisela Seidel, Gabriela
Matt, Elisabeth Tenzer

**Gehörlosen- und
Schwerhörigen-
seelsorge**
Bernburger Straße 3-5
Tel. 265 26 32, Fax 265 26 33
E-Mail: post@hoer.ekbo.de
Dienstag, Mittwoch, Freitag 9-12 Uhr;
Donnerstag 13-16 Uhr

Pfr. Dr. Roland Krusche
Tel. 24 53 36 48
E-Mail: r.krusche@hoer.ekbo.de

Ev. Kirchengemeinde in der Friedrichstadt

www.evkg-friedrichstadt.de

Gemeindebüro Anne Meißner
Taubenstraße 3, 10117 Berlin
Tel. 204 35 48; Fax 201 06 73
gemeindebuero@evkg-friedrichstadt.de

Bürozeiten Dienstag 15-18 Uhr
Mittwoch, Donnerstag 9-12 Uhr

Pfarrer Stephan Frielinghaus Tel. 204 35 48
Dr. Matthias Loerbroks Tel. 204 53 633

Kirchenmusik KMD Kilian Nauhaus, Tel. 206 499 23
E-Mail: nauhaus@franzoesische-kirche.de

Spendenkonto: Ev. Kirchengemeinde in der Friedrichstadt,
IBAN: DE46 5206 0410 4803 9955 69, Evangelische Bank eG.
Bitte geben Sie unter Verwendungszweck den Spendenzweck
(z.B. einen Bereich unserer Arbeit), Ihren Namen und Ihre An-
schrift an, damit wir Ihnen eine Spendenbescheinigung schicken
können.

Französische Friedrichstadtkirche, (Französischer Dom), Gendarmenmarkt

Veranstaltungsbüro Jonas Ahrens
Tel. 52 68 021-210
j.ahrens@besondere-orte.com

Öffentlichkeitsarbeit Dr. Katja Weniger
Tel. 206 499 23
ffk-oeffentlichkeitsarbeit@t-online.de

Die Kirche ist Dienstag bis Sonntag von 12 bis 17 Uhr geöffnet.
Dienstag bis Freitag findet um 12.30 Uhr eine etwa 20-minütige
Orgelandacht statt.